

Carl Schmitt

Wo steht der Feind?

von Roland Woldag

Nicht gemeinsame Sache mit Verbrechern machen

<http://www.ef-magazin.de/2015/10/12/7710-carl-schmitt-wo-steht-der-feind>

Carl Schmitt (1888-1985) war ein kompromisslos denkender deutscher Staats- und Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts, dessen Werk heute wieder verstärkt international rezipiert wird.

Schmitt charakterisierte 1932 in seinem Aufsatz „Der Begriff des Politischen“ den Imperialismus wie folgt: „Ein ökonomisch fundierter Imperialismus wird natürlich einen Zustand der Erde herbeizuführen suchen, in welchem er seine wirtschaftlichen Machtmittel, wie Kreditsperre, Rohstoffsperre, Zerstörung der fremden Währung und so weiter, ungehindert anwenden kann und mit ihnen auskommt. Er wird es als ‚außerökonomische Gewalt‘ betrachten, wenn ein Volk oder eine andere Menschengruppe sich der Wirkung dieser ‚friedlichen‘ Methoden zu entziehen sucht. Er wird auch schärfere, aber immer noch ‚wirtschaftliche‘ und daher unpolitische, essentiell friedliche Zwangsmittel gebrauchen, wie sie zum Beispiel der Genfer Völkerbund in den ‚Richtlinien‘ zur Ausführung des Artikel 16 der Völkerbundsatzung (Ziffer 14 des Beschlusses der zweiten Völkerbundversammlung 1921) aufgezählt hat: Unterbindung der Nahrungsmittelzufuhr an die Zivilbevölkerung und Hungerblockade.

Schließlich verfügt er noch über technische Mittel gewaltsamer physischer Tötung, über technisch vollkommene moderne Waffen, die mit einem Aufgebot von Kapital und Intelligenz so unerhört brauchbar gemacht worden sind, damit sie nötigenfalls auch wirklich gebraucht werden. Für die Anwendung solcher Mittel bildet sich allerdings ein neues, essentiell pazifistisches Vokabularium heraus, das den Krieg nicht mehr kennt, sondern nur noch Exekutionen, Sanktionen, Strafexpeditionen, Pazifizierungen, Schutz der Verträge, internationale Polizei, Maßnahmen zur Sicherung des Friedens. Der Gegner heißt nicht mehr Feind, aber dafür wird er als Friedensbrecher und Friedensstörer hors-la-loi und hors l'humanité gesetzt, und ein zur Wahrung oder Erweiterung ökonomischer Machtpositionen geführter Krieg muss mit einem Aufgebot von Propaganda zum ‚Kreuzzug‘ und zum ‚letzten Krieg der Menschheit‘ gemacht werden.“

Nach dieser Analyse hat sich seit 1921 erstaunlich wenig geändert, außer dass sich die imperiale Institution, die für das Boykottieren und Aushungern von Völkern zuständig ist, nicht mehr „Völkerbund“ sondern „UNO“ nennt. Dabei ist das Imperium nicht nur mit dem Ziel, die Welt unter seine Agenda zu zwingen, nicht weitergekommen, sondern es ist darüber hinaus in die Defensive geraten. Der Papiergeldthron droht sich aufzulösen. Leider sind die vielen Millionen von Toten, welche die Hochfinanz in den von ihnen angezettelten Kriegen zu verantworten hat, nicht in dem Maße im Bewusstsein der Massen präsent, wie es angemessen wäre, da diesen Ermordeten kein privilegiertes Opfer-Narrativ zugestanden wird.

Den Widerstand der um ihre Souveränität ringenden Völker hat die ununterbrochene Abfolge von Imperiumskriegen jedoch nicht brechen können.

Das macht Mut und ist eine Aufforderung, der Resignation zu widerstehen, die sich angesichts des gegenwärtigen US-Hybridkrieges gegen die Völker der Alten Welt breitzumachen droht.

Die wirtschaftliche und ethische Schwäche des Imperiums erklärt seine Aggressivität, mit der es nun selbst seine Verbündeten ökonomisch und biologisch angreift, um wenigstens der Abschnittsbevollmächtigte im eigenen Revier zu bleiben.

Wo steht also der Feind? Schmitt schreibt: „Solange ein Volk in der Sphäre des Politischen existiert, muss es, wenn auch nur für den extremsten Fall – über dessen Vorliegen es aber selbst entscheidet –, die Unterscheidung von Freund und Feind selber bestimmen. Darin liegt das Wesen seiner politischen Existenz. Hat es nicht mehr die Fähigkeit oder den Willen zu dieser Unterscheidung, so hört es auf, politisch zu existieren. Lässt es sich von einem Fremden vorschreiben, wer sein Feind ist und gegen wen es kämpfen darf oder nicht, so ist es kein politisch freies Volk mehr und einem anderen politischen System ein- oder untergeordnet.“

Das ist eine heute vollkommen zutreffende Zustandsbeschreibung des deutschen Volkes, das sich wieder einmal ohne Not entwaffnet und einer linken Tyrannei ausgeliefert hat. Die BRD als ein absolut alle Lebensbereiche seiner Untertanen ergreifender Staat ist totalitär. Dieser Staat erzwingt die Identität von Staat und Gesellschaft kaum anders, als es die Diktaturen vor ihm taten. Die staatliche Lizenzpresse legt täglich Zeugnis davon ab. Wenn die nach dem Willen der Gründer der BRD „neutralen“ Gebiete – Religion, Kultur, Bildung, Wirtschaft – aufgehört haben nicht-staatlich und nicht-politisch zu sein, stehen wir vor dem Lagertor der Zwangsherrschaft. Das Mantra der linksgrünen, trotzlistischen 68er, dass das Private politisch zu sein habe, hatte es für jeden hörbar angekündigt, wohin der Marsch durch die Institutionen führen soll – in die Diktatur.

Solange wir Deutschen durch den sinistren (verhängnisvoll, links, zwielichtig, unheimlich) Gesinnungsterror paralysiert bleiben, und damit unfähig, Freund und Feind abzugrenzen, sind wir auch dazu bestimmt, fremden Mächten als Vasallen zu dienen. Schmitt: „Politisches Denken und politischer Instinkt bewähren sich also theoretisch und praktisch an der Fähigkeit, Freund und Feind zu unterscheiden. Die Höhepunkte der großen Politik sind zugleich die Augenblicke, in denen der Feind in konkreter Deutlichkeit als Feind erblickt wird.“

Wo ist der Ausweg? Im Alten Testament, Sprüche 1, 15-19 steht: „Mein Sohn, mach nicht gemeinsame Sache mit diesen Verbrechern, denn auf Schritt und Tritt haben sie nichts als Bosheit und Mord im Sinn! Die Vögel beachten das ausgespannte Netz nicht und fliegen hinein. Genauso machen es diese Verbrecher: Sie lauern sich selbst auf und stellen dem eigenen Leben nach.“

Alle, die auf krummen Wegen reich werden wollen, nehmen ein solches Ende: Dem Räuber raubt sein Raub das Leben!“

Daher: Nicht gemeinsame Sache mit den Verbrechern machen. Das Sinistre wird jedoch nicht vom „Guten“ überwunden werden, sondern durch sich selbst, da es an seinen inneren Widersprüchen zerbrechen muss. Dafür sollten wir beten.